5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Töllergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Kirchnerstraße 49 in Schlachtensee (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Becker in Halle/S.

Nummer 332 — Halle, Sonnabend den 1. Dezember — 1917

Das russische Friedensangebot an Oesterreich-Ungarn

(W. T. B.) Wien, 29. November. Beim k. k. Oberkommando ist ein teilweise verstümmelter Funkspruch angelangt, der, soweit es möglich war, ergänzt wurde und wie folgt lautet:

Zarskoje Sselo, 28. November.

An die Völker der kriegführenden Länder!

Die siegreiche Arbeiter- und Bauernrevolution in Rußland hat die Friedensfrage an die Spitze gestellt. Die Periode der Schwankungen, des Ausschubes und des Bureaukratismus ist beendet. Jetzt werden alle Regierungen, alle Klassen, alle Parteien, alle kriegführenden Länder aufgefordert, kategorisch die Frage zu beantworten, ob sie zusammen mit uns an die Verhandlungen über sofortigen Waffenstillstand und den allgemeinen Frieden heranzutreten einverstanden sind oder nicht. Von der Antwort auf diese Frage hängt es ab, ob wir dem Winterfeldzug mit allen jenen Schrecken und seinem Elend entgehen werden oder ob Europa auch weiterhin von Blut durchströmt wird. Wir, der Rat der Volkskommissäre, wenden uns mit dieser Frage an die Regierungen unserer Verbündeten. Wir fragen sie vor dem Angesicht ihrer eigenen Völker, vor dem Angesicht der ganzen Welt, ob sie einverstanden sind, an die Friedensverhandlungen heranzutreten. Wir, der Rat der Volkskommissäre, wenden uns an die verbündeten Völker, in erster Reihe an die Arbeitermassen, ob sie einverstanden sind, die sinnlose Metzelei fortzusetzen, blind dem Verderben der europäischen Kultur entgegenzugehen. Wir verlangen, daß die Arbeiterparteien der verbündeten Länder unverzüglich die Frage beantworten, ob sie mit der Einleitung der Friedensverhandlungen einverstanden sind. Diese Frage stellen wir an die Spitze. Der Frieden, den wir beantragt haben, soll ein Völkerfrieden sein. Er soll ein Ehrenfrieden des Einverständnisses sein, der einem jeden Volk die Freiheit der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung sichert. Die Arbeiter- und Bauernrevolution hat schon ihr Friedensprogramm bekanntgegeben. Wir haben geheime Verträge des Zaren und der Bourgeoisie mit den Verbündeten veröffentlicht und diese Verträge für unverbindlich für das russische Volk erklärt. Wir beantragen, mit allen Völkern sofort einen neuen Vertrag auf der Grundlage des Einverständnisses und der Zusammenarbeit zu schließen. Unseren Antrag haben die offiziellen und offiziösen Vertreter der regierenden Klassen der verbündeten Länder mit der Weigerung beantwortet, die nationale Regierung anzuerkennen und sich mit ihr ins Einvernehmen über die Friedensverhandlungen zu setzen. Die Regierung der siegreichen Revolution entbehrt der Anerkennung der professionellen Diplomatie. Aber wir fragen die Völker: Ob die reaktionäre Diplomatie ihre Gedanken und Bestrebungen zum Ausdruck bringt, ob die Völker der Diplomatie erlauben, die große Friedensmöglichkeit, die durch die russische Revolution eröffnet wurde, fallen zu lassen. Die Antwort auf diese Frage (Störung) ... Nieder mit dem Winterfeldzuge! Es lebe der Frieden und die Völkerverbrüderung!"

Der Volkskommissär für auswärtige Angelegenheiten:
Trotzki.

Vorsitzender des Rates der Volkskommissäre:
Ulianoff Lenin.

Hierauf hat die k. k. Regierung der russischen Regierung am 29. November geantwortet, daß die von der russischen Regierung bekanntgegebenen Richtlinien für den abzuschließenden Waffenstillstand und Friedensvertrag, hinsichtlich deren die Regierung der russischen Republik Gegenvorschlägen entgegensieht, nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung eine geeignete Grundlage für die Einleitung dieser Verhandlungen bildeten. Die Regierung Oesterreich-Ungarns erklärt sich daher bereit, in die von der russischen Regierung vorgeschlagenen Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand und über den allgemeinen Frieden einzutreten.

Der k. k. Minister des Aeußern: Czernin.

Bemerkung des W. T. B.: Die Aeußerungen des Reichskanzlers im Reichstage entheiten eine formelle Antwort auf die russischen Mitteilungen. Sie sind durch Funkspruch verbreitet worden. Es wurde deshalb davon abgesehen, nochmals durch Funkspruch zu den russischen Aeußerungen Stellung zu nehmen.

Trotzkis Note an die Neutralen.

(W. T. B.) Petersburg, 29. November. (W. T.-A.) Der Volksbeauftragte für auswärtige Angelegenheiten Trotzki hat an die Vertreter der neutralen Länder Norwegen, Niederlande, Spanien, Schweden, Schweiz und Dänemark folgende Note gerichtet:

In Ausführung des Beschlusses des Kongresses der Vertreter der Arbeiter- und Soldatenräte habe ich mich im Namen des Rats der Volksbeauftragten an die Botschafter der Alliierten mit dem Vorschlage gewandt, Verhandlungen über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten und den Abschluß eines demokratischen Friedens ohne Annexionen oder Kontributionen, entsprechend dem Grundsatz der freien Entwicklung der Völker, einzuleiten. Gleichzeitig hat der Rat der Volksbeauftragten die Militärbefehlshaber und die Abgeordneten des Heeres der Republik damit betraut, vorläufige Verhandlungen mit den Befehlshabern der feindlichen Armeen einzuleiten, um zu einem sofortigen Waffenstillstand an unseren und allen anderen Fronten zu gelangen. Indem ich es für meine Pflicht halte, Sie von den getanen Schritten zu benachrichtigen, habe ich die Ehre, Herr Botschafter (Gesandter), Sie zu bitten, alles Ihnen mögliche zu tun, daß unser Waffenstillstandsvorschlag und die Aufforderung zu Verhandlungen über den Abschluß des Friedens der Aufmerksamkeit der Regierungen der feindlichen Länder amtlich unterbreitet werde. Endlich habe ich die Ehre, Ihnen meine volle Hoffnung auszudrücken, daß Sie alle Ihnen mögliche Maßregeln treffen werden, die hiermit gemachten Mitteilungen so schnell wie möglich an die öffentliche Meinung des Volkes gelangen zu lassen, dessen Beauftragter Sie sind. Die Arbeiterklassen der neutralen Länder leuchten in äußerstem Elend, welches die Folge dieses verbrecherischen Krieges ist, der, wenn man ihm nicht ein Ende macht, die noch nicht an ihm teilnehmenden Völker in sein zermalmendes Triebwerk hineinzuziehen droht. Die Forderung nach sofortigem Frieden ist der Wunsch der arbeitenden Klassen aller kriegführenden und neutralen Länder. Aus diesem Grunde hat die Regierung des Rats der Volksbeauftragten die Sicherheit von den Arbeiterklassen der neutralen Länder entschlossen unterstützt zu werden, und ich bitte Sie, die Versicherung des Wunsches der russischen Demokratie entgegenzunehmen, brüderliche Beziehungen mit der Demokratie aller Länder zu pflegen.

Protest der Petersburger Ententediplomaten.

Stockholm, 30. November. (Eigene Drahtmeldung.) „Aftonbladet" erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Gesandten der Alliierten Petersburg verlassen hätten. Nur der amerikanische Botschafter sei geblieben. Alle anderen hätten energisch gegen den Bruch der Londoner Uebereinkunft protestiert, die alle Alliierten feierlich versichert hätten, daß sie keinen Sonderfrieden schließen und nicht auf eigene Hand die Kriegsoperationen einstellen wollten. Die Gesandten erklärten, daß dieser Bruch der Uebereinkunft die schwersten Folgen für Rußland haben werde.

Basel, 30. November. (Eigene Drahtmeldung.) Wie die Agenzia Stefani berichtet, haben sich der russische Botschafter beim Quirinal und der Gesandte beim Vatikan geweigert, die maximalistische Regierung in Petersburg anzuerkennen. Die militärischen russischen Vertreter in Italien haben diesem Entschluß zugestimmt und ebenfalls die Korrespondenz mit dem russischen Ministerium des Aeußern eingestellt.

Von den Verbandsbrüdern geschnitten.

(T. U.) Budapest, 30. November. Wie dem „Az Est" aus Stockholm gemeldet wird, haben die Regierungen der Ententestaaten beigelassen, sämtliche Noten der Leninschen Regierung unbeantwortet zu lassen. Sollte Rußland gegebenenfalls in einen Waffenstillstand eintreten, so wird die Entente auch davon nicht Kenntnis nehmen. Die Regierungen der alliierten Mächte erklären alle Maßnahmen der bolschewistischen Regierung für null und nichtig.

Weitere Veröffentlichungen.

(T. U.) Amsterdam, 30. November. „Daily Chronicle" meldet unterm gestrigen Tage aus Petersburg: Heute ist der Vertrag der Alliierten mit Italien veröffentlicht worden.

Gute Börsenstimmung.

(T. U.) Budapest, 30. November. Infolge des russischen Waffenstillstandsangebots und der damit zusammenhängenden Friedensgerüchte war an der hiesigen Börse eine große Hausse zu verzeichnen. Sämtliche Papiere stiegen bis zu 150 Kronen das Stück. Ganz besonders waren Friedenspapiere gesucht. Allgemein herrschte große Kauflust.

Auch Rumänien kriegsmüde?

(W. T. B.) Berlin, 30. November. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Hauptausschusses des Reichstages erklärte Staatssekretär v. Kühlmann auf die Frage, ob bei etwaigen Verhandlungen mit Rußland auch Rumänien einbezogen werden würde: Die in den letzten Tagen aufgetretenen Gerüchte von einem rumänischen Verhandlungsangebot hätten sich bisher nicht bestätigt. Ein Teil Rumäniens sei noch in der Hand der rumänischen Truppen, Denkbar wäre es, daß die rumänische Armee auf eigene Rechnung und Gefahr in dem nicht eroberten Gebiet Krieg führe. Sollte sich Rumänien zu einem Verhandlungsangebot entschließen, so würde eine abgesonderte Verhandlung erforderlich sein.

Neue Kämpfe bei Cambrai.

(W. T. B.) Berlin, 30. November, abends. (Amtlich.)

Auf dem Schlachtfelde bei Cambrai sind neue Kämpfe entbrannt, die für uns erfolgreich waren.

Von den anderen Fronten nichts Neues.

(W. T. B.) Berlin, 30. November. In Flandern wurden am 29. November mehrere feindliche Patrouillen, die während der Nacht vorstießen, nördlich Poeschendaele verjagt. Im Anschluß an eigene erfolgreiche Patrouillentätigkeit war das beiderseitige Artilleriefeuer bei Nieuport vor Hellweden lebhaft. Gegen Morgen steigerte sich im Abschnitt Westroosebeke bis Landwoorde das feindliche Feuer, verstärkt durch kräftige Feuerüberfälle. Nach kurzem Nachlassen trat von mittags ab auf der ganzen Front wieder erhöhte Feuersteigerung ein. Stärkstes Feuer aller Kaliber lag auf Stellungen zwischen Beceleare und Gheluvelt. Die planmäßige Beschießung hielt den Abend und während der Nacht an. In den Abendstunden waren unsere Patrouillen bei zahlreichen Unternehmungen erfolgreich. Oestlich Nieuport brachten sie einen Offizier und 21 Mann aus den feindlichen Gräben zurück.

Im Artois tagsüber lebhafte Artillerie- und Minentätigkeit bei Lens.

Auf dem Hauptkampffelde bei Cambrai griff der Engländer 8 Uhr vormittags nach starker Feuervorbereitung zwischen Moeuvres und Bourlon an. Unter schweren Feindverlusten wurde der Angriff restlos abgewiesen. Nach anhaltendem starkem Feuer kam ein an derselben Stelle geplanter feindlicher Angriff nicht zur Entwicklung. Zeitweise steigerte sich das Feuer auch auf unseren Stellungen zwischen Marcoing und Banteux. Unsere Artillerie bekämpfte mit Erfolg zurmarschierende Truppen sowie den Auto- und Wagenverkehr hinter der englischen Front. Nachts hielt bei Gouzeaucourt und zwischen Inchy und Fontaine heftiges feindliches Feuer an. Trotz schlechten Wetters war die beiderseitige Fliegertätigkeit rege. Wir schossen einen Fesselballon ab und brachten einen anderen brennend zum Absturz.

Während östlich der Malakoff-Ferme ein überraschender Vorstoß starker feindlicher Patrouillen abgewiesen wurde, gelang es norddöstlich Soissons eigenen Patrouillen, südlich Cherizy in kühnem Vordringen über die Ailette 14 Gefangene verschiedener Regimenter einzubringen. Die feindliche Artillerie war hier stellenweise lebhafter als an den Vortagen.

Auch östlich der Maas steigerte sich das feindliche Feuer an mehreren Stellen der vorderen Front. Nördlich St. Mihiel wurde nach starker Artillerievorbereitung eine französische Patrouille im Gegenstoß geworfen.

Die englischen Verluste bei Cambrai. Eine bittere Enttäuschung.

Haag, 30. November. Nach privaten Meldungen, die auf Umwegen hier eingetroffen sind, beziffern sich die britischen Mannschaftsverluste in der Kampfschlacht bei Cambrai auf zweimal so viel Soldaten, als in der ersten und der zweiten Flandern-Offensive eingebüßt wurden. Ununterbrochen fahren Schiffe, die als Hospitalschiffe verwendet werden, durch den Kanal nach englischen Häfen. Sehr empfindliche Verluste erlitten wieder die Irländer, während man einige schwer gebrüllte schottische Regimenter aus der Kampffront nahm, um die Mannschaften nicht zu widerspenstig zu machen. Beim Losbruch der Cambrai-Schlacht ging durch die ganze englische Armee der Freudenschrei: „Die deutsche Front ist durchstoßen, die Verfolgung beginnt!" Die Mannschaften rannten, durch diese trügerische Parole vorwärts getrieben, in das vernichtende deutsche Sperrfeuer und wurden buchstäblich angefressen. Allmählich verbreitete sich unter den nach der Front zurückenden Truppen die trübe Neuigkeit, daß die deutschen Linien nach Widerstand bieten würden. Die Begeisterung ließ daraufhin erheblich nach. (Korr.-Ans.)

(W. T. B.) Wien, 30. November. Amtlich wird verlautbart:

In Venezien Artilleriefeuer wechselnder Stärke. Im Osten unverändert.

Albanien: In der Nacht zum 28. November führten an der unteren Vojusa bosnisch-herzegowinische Jäger ein erfolgreiches Unternehmen aus. Sie durchwateten den mannshohen Fluß, stießen bis in die zweite italienische Linie durch und brachten Gefangene und zahlreiches Kriegsgerät ein.

Der Chef des Generalstabes.

(W. T. B.) Sofia, 29. September. Generalstabsbericht: Mazedonische Front: Auf den Abhängen der Moka-Planina wiesen wir durch Feuer zwei feindliche Erkundungsgruppen ab. Westlich Vitolia und zu beiden Seiten des Wardar lebhaftes Artilleriefeuer. Nördlich von Vitolia führte der Feind einen fruchtlosen Gasangriff aus. Im Luftkampf schoß der deutsche Bizeldwebel Lage ein feindliches Flugzeug ab, das hinter unseren Stellungen südlich Stejelcewo niederfiel.

Dobrudschafront: Westlich Mahmudia und bei Isaccea Gewehrfeuer.

(W. T. B.) Konstantinopel, 29. November. Amtlicher Tagesbericht. Sinaifront: Die feindlichen Sicherungen südlich der Abu Lebfeh wurden auf der Linie Bebkha-Beni-el-Ziar-Maalin zurückgedrückt. Zwei feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen bei Nebi Samuil wurden abgewiesen. Auf dem Südsüdgel dauernd Ruhe.

Hoffnungen und Wünsche zur Pariser Konferenz.

Rom, 30. November. (Eigene Drahtmeldung.) Der Berner Bundesrat, in Genf, und von der römischen Presse übereinstimmend, außerordentliche Bedeutung beigemessen. Die führenden Blätter der Kriegsparteien und Nationalisten erwarten vor allem eine weitgehende Vereinheitlichung der Kriegsführung auf politischem und militärischem Gebiet und rechnen namentlich auf die Unterstützung seitens Japans und der Vereinigten Staaten. Friedensfreundliche katholische Organe wagen leise Hoffnungen auf die Anbahnung des Friedens zu äußern, während die sozialistischen Zeitungen mit dem Hinweis auf die militärische Niederlage in Italien und die verworrenen Vorgänge in Rußland der italienischen Regierung unverhohlen nahelegen, in Paris eine Mäßigung der Kriegsziele der Alliierten zu erwirken, um zu einem Verständigungsfrieden zu gelangen. Offiziöse Blätter lassen durchblicken, daß Italien namentlich für die durch die deutsch-österreichische Offensive eingebüßten großen Materialverluste von der Entente Ersatz und neue finanzielle Unterstützung erwirken müsse. Dabei wird in erster Linie auf die amerikanischen Hilfsquellen gezielt.

Genf, 30. November. (Eigene Drahtmeldung.) Das „Journal de Genève" erfährt aus Rom: Es bestätigt sich, daß auf der Ententekonferenz in Paris auch das militärische Eingreifen Japans in Europa erörtert werden wird.

Krisis im italienischen Sozialismus.

Stockholm, 30. November. (Eigene Drahtmeldung.) Nach einer Mitteilung der Zeitung „Socialdemokraten" steht der italienische Sozialismus einer ernsten Krisis gegenüber. Während Treves und Turati sich auf das bestimmteste für die Teilnahme der Arbeiterklasse an dem nationalen Widerstand gegen die feindliche Invasion ins Zeug legten und sich hierüber in der „Critica Sociale" äußerten, lehnte die Mentaliteit Gruppe aus uns sammle sich um den „Avanti".

Keine Kriegserklärungen Amerikas an Deutschlands Bundesgenossen.

(T. U.) Amsterdam, 30. November. Der Korrespondent der „Times" in Washington teilt mit, daß, obschon in Amerika über eine Kriegserklärung gegen Deutschlands Bundesgenossen gesprochen werde, Wilson nicht geneigt sei, eine solche Ermächtigung vom Kongreß zu erbitten. Das Kabinett in Washington habe am Mittwoch Wilsons Standpunkt besprochen und sich damit einverstanden erklärt.

300 Gr. Brot täglich in Frankreich.

Paris, 30. November. (Eigene Drahtmeldung.) Heute — Freitag — berät der französische Ministerrat über die von Clémenceau in Aussicht genommenen Einschränkungen. Die täglichen Brotrationen werden voraussichtlich auf 300 Gramm herabgesetzt werden. Dafür soll aber die Qualität verbessert werden.

Berlin, 30. November. Das Abgeordnetenhaus übernahm den Gesetzentwurf über weitere Beihilfen zu Kriegswohlfahrts-Ausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände ohne Erörterung der Staatshaushaltskommission. Ein nationalliberaler Antrag auf Wiedereinführung der ausgefallenen Schnell-Eilzüge wurde ohne Aussprache angenommen.

(T. U.) Budapest, 30. November. Der Wahlrechtsminister Dr. Vajonyi bei den Gesetzentwurf über die Ausdehnung des Wahlrechts in radikalerer Richtung und die Erteilung des Wahlrechts an die Frauen fertiggestellt.

Chiasso, 30. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die italienische Grenzsperre wird den Verkehrnehmen nach heute — Freitag — 6 Uhr vorübergehend aufgehoben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191712010/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 30. Novbr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern entspannen sich am Nachmittage vom Houthoulster Wald bis Zandvoorde lebhafte Artilleriekämpfe, die namentlich beiderseits von Poelkapelle und nördlich von Gheluvelt mit größter Heftigkeit geführt wurden. Eigene Sturmabteilungen stießen nahe an der Küste und in einzelnen Abschnitten des Kampffeldes in die feindlichen Linien vor und brachten zahlreiche Franzosen und Engländer ein.

Bei Armentières, Lens und südöstlich von Arras neuerdings Feuertätigkeit.

An dem Schlachtfeld von Cambrai griff der Engländer am frühen Morgen nach heftiger Feuerwirkung unsere Stellungen westlich von Bourlon an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Am Nachmittage nahm der Kampf zwischen Inchy und Fontaine wieder beträchtliche Stärke an.

An der Gegend von St. Quentin war die Artillerietätigkeit lebhafter als an den Vortagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ein eigenes Sturmtruppunternehmen nördlich von Brave hatte vollen Erfolg und brachte Gefangene ein.

Auf beiden Maasufern lebte das Feuer zeitweilig auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An vielen Stellen, namentlich im Sundgau, rege Tätigkeit der Franzosen.

Seit dem 24. November verloren unsere Gegner im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde 30 Flugzeuge und zwei Fesselballons.

Leutnant Buckler erzang seinen 30., Leutnant Bongartz seinen 25., Leutnant Böhme seinen 24. und Leutnant Klein seinen 21. Luftsieg.

Im Osten, in Mazedonien und Italien keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bei den österreichisch-ungarischen Truppen in Italien und Rumänien.

Bei den Truppen, die die Piave überschritten.

Von Hans Georgy, Berichterstatter.

An der Piave, 27. November.

Die Lage der Truppen auf dem Westufer der Piave ist nicht leicht. Aber bevor die Gesamtfront in Bewegung kommen wird, heißt es ausharren. So schwierig die Lage der Truppenteile am Piavewestufer ist, empfinden die Truppen die gegenwärtigen Verhältnisse doch als Erleichterung im Vergleich mit den ehemaligen Kampfverhältnissen am Karst. Dort rührten, wie ein Regimentsbericht erzählt, 60 Prozent der Verwundungen von Steinschlag und Granatsplittern her und waren darum äußerst schwer. Jetzt sind die Verwundungen zumeist leichter Natur. Das erfreulichste ist, daß unsere Verluste äußerst gering sind. Man darf jetzt keine Zahlen nennen; es genüge, daß die Gesamtverluste eines in hervorragendem Maße an den Kämpfen beteiligten Korps seit Beginn des Vormarsches bis heute kaum so groß sind wie bei mancher Brigade während der 11. Isonzoschlacht. Dank der raschen Herstellung der rückwärtigen Verbindungen sind die Sanitätsanstalten bis nahe der Front bereits eingerichtet, und die Schwergeschützmagweite der Feinde könnte sogar eine vollständige Chirurgengruppe erreichen. Glücklicherweise hat diese Gruppe wenig zu tun. Vom 11. bis 20. November z. B. war keine Amputation notwendig.

In den letzten Tagen hat sich die Kampflage gar nicht geändert. Die Italiener verfügen über viel Munition und unterhalten besonders Nachts heftiges Sperrfeuer in offenbarer Furcht, daß unserseits ein Uebergang in großem Stil unternommen werden könnte. Das Moral der feindlichen Truppen hat sich erheblich gebessert. Die Gefangenen wissen nicht anzugeben, ob die Italiener einen entschiedenen Widerstand an der Piave planen. Die feindlichen Flieger unternahmen Vorstöße hinter unserer Front und warfen auch Bomben auf Brücken und Orte ab, wo sie höhere Kommanden vermuten. Aber Schaden ist nicht gestiftet worden. Hinter der Front sind unsere Etappentruppen immer noch mit der Bergung der Beute beschäftigt. Besonders die k. u. k. Truppen sind an Nebelmaschinen beschäftigt. Zahlreiche Mühlen sind wieder in Betrieb gesetzt worden und versorgen die Truppen mit Mahlprodukten. Es herrschte anhaltend gutes Wetter, das nach eintägiger Unterbrechung weiter fortdauert. z.

Das russische Friedensangebot — ein Wendepunkt.

Die Göteborger „Handels- und Schiffahrts-Zeitung" vom 24. November führt aus:

Verschiedene Ansätze zu Friedensverhandlungen sind während des Krieges gemacht worden, aber keine Regierung hatte genugend Ansehen und Einfluß, um ein wirkliches Friedensangebot wagen zu können. Niemand wünschte im voraus seine wirklichen Friedensbedingungen bekanntzugeben, sondern alle wollten die von ihnen eroberten Pfänder behalten, um bei den Verhandlungen so viel wie möglich herausschlagen.

Die Rücksicht auf die Volksstimmung wirkt in der gleichen Richtung. Je größer die Not der Völker wird, desto höher steigen die Erwartungen auf das Ergebnis der ausgestandenen Entbehrungen. Welche Regierung fühlt sich stark genug, diese Hoffnungen zu enttäuschen, indem sie ihre Unsicherheit schonungslos aufdeckt? Das kann erst geschehen, nachdem die Friedenssehnsucht des Volkes so stark geworden war, daß es reif war für einen sogenannten „Frieden um jeden Preis". In Rußland ist es endlich so weit gekommen. Die Niederlagen und die Not haben alle Widerstandskraft des russischen Volkes gebrochen. Rußland kann nicht gleichzeitig Krieg führen und ein neues Staatswesen aufbauen. Die äußerste Linke, der schließlich die Macht logischerweise zufallen mußte, hat nichts zu verlieren, wenn sie den Krieg zum Abschluß zu bringen versucht. Aber auch wenn die bürgerlichen Elemente die Macht haben würden, könnten sie sich kaum den Friedensbestrebungen widersetzen, denn das hieße ohne Zweifel die Führung wieder verlieren.

Der Erfolg oder das Mißlingen der bolschewistischen Friedensverhandlungen beruht wesentlich darauf, ob die Bolschewiki ihrer Regierung die Festigkeit zu geben vermögen, die für die Durchführung der Friedensverhandlungen erforderlich ist. Aber eins steht fest: Nach dem Beschluß zur Einleitung von Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes sind die Aussichten nicht groß, daß man die Soldaten wieder zum Kampfe bringen könnte, auch wenn man auf erhebliche Abweichungen von dem Programm eines Friedens ohne Eroberungen eingehen muß. Was auch das Schicksal des russischen Friedensvorschlages werden mag, er bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte des Krieges. Er kann sowohl für Europa wie für Asien ungeahnte Folgen haben.

Die Ernährungsfrage in Rußland.

Am 29. Oktober schilderte der russische Verpflegungsminister Prokopowitsch den gegenwärtigen Stand des Verpflegungswesens in Rußland und gab dabei u. a. folgende amtliche Daten:

Ganz ungenügend sei die Versorgung der Frontarmee. Zurzeit sei die Nordfront mit Mehl nur für 15 Tage, mit Pferdefutter für 1¾ Tage versorgt, die Westfront: Mehl 11 Tage, Pferdefutter 3½ Tage, Südwestfront: Mehl 6 Tage, Pferdefutter ¾ Tag, rumänische Front: Mehl 7 Tage, Pferdefutter 3 Tage. Unter diesen Verhältnissen seien schon viele Pferde verhungert. Der Intendant der Nordfront melde, ein Teil der Feldbäckereien habe aus Mehlmangel die Arbeit eingestellt, und nach wenigen Tagen würden alle in dieser Lage sein. Daselbst berichte der Oberkommandierende der Nordfront, Oberbefehlshaber Tschernossow, und führe hinzu: Jetzt würden schon die Zwiebackreserven verzehrt; wenn auch sie zu Ende wären, müsse die Armee buchstäblich Hunger leiden und dadurch eine furchtbare Katastrophe eintreten. Man dürfe keine Stunde zögern sonst stehe die Armee vor dem Untergange. Der Minister wies darauf hin daß diese Zustände eingetreten seien, trotzdem man gerade in letzter Zeit die Einkäufe für die Armee sehr verstärkt habe. Zwischen den Produktionsgebieten und der Armee liege eben eine „Zone der Anarchie", wodurch die Zufuhr äußerst erschwert werde.

Was die Verpflegung Petersburgs anlange, so sei eben ein Vorrat von 152 Waggons Getreide vorhanden; die tägliche Zufuhr betrage 20—22 Waggons, der tägliche Bedarf 40 Waggons. Die Zufuhr sei dadurch äußerst erschwert, daß das Marienkanal-System, das die Hauptzufuhrader für die Residenz bilde von Räubern und bewaffneten Bauern umlagert werde, welche die Getreideschiffe anhielten und plünderten. Selbst militärische Bedeckung habe sich als machtlos erwiesen. In letzter Zeit seien etwa 200 000 Pud (1 Pud = ½ Zentner) Getreide auf dem Wege nach Petersburg geraubt worden. Daher könne er keine Garantie für die Zukunft übernehmen.

Auch in finanzieller Hinsicht habe das Verpflegungsministerium mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Bei dem chronischen Geldmangel der Staatskasse sei es auf die Unterstützung der Privatbanken angewiesen, und diese litten unter einem immer empfindlicher werdenden Mangel an Bargeld wegen des ständigen Rückganges der Bankeinlagen. Im Volke habe das Gerücht verbreitet, daß die Regierung die Konfiskation der Privatvermögen plane, und daher vergrüben die Bauern lieber ihr Geld in der Erde, statt es den Banken anzuvertrauen, wo es die Regierung gegebenenfalls beschlagnahmen könnte.

Alle diese Umstände vereint, hätten dazu beigetragen, die Getreidepreise im privaten Handelsverkehr ungeheuer in die Höhe zu treiben. In einigen Teilen des Reiches würden jetzt schon 20 bis 25 Rubel für ein Pud Getreide gezahlt (d. h. bis zu 1¼ Mark für das deutsche Pfund).

Die totbringende „Freundschaft" Englands — eine neutrale Warnung an die Neutralen.

Wer sich mit England einläßt, geht daran zu Grunde — diese warnende Lehre zieht das Stockholmer „Aftonbladet" vom 19. November aus den Vorgängen des Weltkrieges und dem Verhalten Englands seinen Bundesgenossen und Vasallen gegenüber. Das Blatt schreibt:

Als Belgien vor der Frage stand, sich dem Durchmarsche deutscher Truppen mit den Waffen zu widersetzen oder nicht, erhielt es von England den Befehl, zu den Waffen zu greifen, und das Versprechen sicherer Hilfe. Diese Hilfe bestand aus einigen Marinesoldaten, deren einzige Leistung in der Zerstörung einer Reihe von Fahrzeugen und der Docks von Antwerpen bestand; im übrigen hatte sich das Land selbst zu helfen und wurde größtenteils unterworfen, während sein König fliehen mußte. Als Serbien mit Oesterreich Frieden schließen wollte, erhielt es den Befehl, den Krieg fortzusetzen, gleichzeitig gab man ihm die bestimmtesten Zusicherungen des Beistandes; dieser blieb aus, das Land wurde erobert, der König landesflüchtig. Aehnlich erging es Montenegro.

Als Rußland Sonderfriedensneigungen zeigte, half der Verband beim Sturz des Zaren und suchte sodann mit Hilfe des großsprecherischen Kerenski die starke Friedenssehnsucht des russischen Volkes zu unterdrücken. Folgen waren: Anarchie, bevorstehende Hungersnot, der Zar Gefangener in Sibirien. Als Rumänien gierig auf Beute lauerte, reizte man es zum Sprunge unter Vorspiegelung fetter Raubes. Mit der zugesagten Unterstützung war es sehr schlecht bestellt; das Land wurde größtenteils unterworfen, im Rest herrschen Elend und Hungersnot, der König soll sich irgendwo in Rußland befinden. Als Griechenland sich dem Kriege fernhalten wollte, wurde es brutal vergewaltigt, seiner Souveränität beraubt, der König zur Abdankung gezwungen; Elend und Hunger folgten.

Als Italien im Zweifel war, ob es Verrat gegen die Verbündeten begehen sollte, behob England solche Zweifel, indem es Italien Gold und hohe Berge auf

Zu den letzten Kämpfen bei Jerusalem.

Kosten der Bundesgenossen versprach. Das Land war viel schwerste Niederlage erlitten, die dieser Krieg sah, und möglich ist, daß sie angesichts der herrschenden Nöte noch schwerer wird. Auch hier werden England und Frankreich nicht helfen können. Daß in Frankreich die Vernunft noch so wenig zu Worte kam, dürfte daran liegen, daß England den Kriegseifer immer wieder anblaft durch die Hoffnung auf Elsaß-Lothringen. Von allen Verbundstaaten ist aber Frankreich am meisten schuld an seinem eigenen Geschick, zu einer Macht dritten Ranges herabzusinken. In Irland konnte England seine hohen Grundsätze von Freiheit und Recht der kleinen Nationen ziemlich ungestört verwirklichen. Das Ergebnis war gewaltsamer Aufruhr, der Blut kostete, und neuer Aufruhr wird kommen. So mißtrauisch ist man gegen England trotz seiner Versicherungen hoher und idealer Ziele selbst bei den ihm am nächsten Stehenden.

Das Wichtigste, was England in Europa während der Kriegsjahre erreichte, ist also, daß fünf Königreiche ganz oder zum Teil ihrer Selbständigkeit beraubt wurden und ein sechstes in ernster Lebensgefahr schwebt, daß ein Kaiserreich sich in wildester Anarchie befindet und sechs Monarchen landesflüchtig oder abgesetzt sind. All das bietet genügend Betrachtungsstoff für die noch Neutralen, die England gern veranlassen möchte, teilzunehmen an dem uneigennützigen Kampfe des Verbands für alles Schöne und Gute in der Welt und dergleichen, wie es die Regierungsgrammophone der Verbandsländer in den verschiedensten Tönen verkünden — besonders den kleinen Nationen, die Gegenstand mit fast göttlicher Liebe umfaßt. Unser, der Neutralen selbstverständliches Mitgefühl für die unglücklichen Völker, die Englands Opfer wurden, darf aber nicht das natürliche Gefühl verdrängen, daß man es gerechtfertigt findet, wenn Verräterei, Raubgelüste und Mißschuld an der Weltlüge von dem „uneigennützigen Kampfe des Verbandes für alles Gute, Schöne und Wahre in der Welt" ihren wahren Lohn davongetragen haben.

Kriegsallerlei.

Der Czar als Richter!

„Rußkija Wjedomosti" lassen sich aus Saratow an der Wolga melden: Der Zusammenbruch hat auf dem Lande zu einer verstärkten Propaganda für den Monarchismus geführt. Aus den abgelegenen Gebieten des Gouvernements begeben sich Bauerntrupps nach Tobolsk, um beim Zaren über die Willkür der Organisationen (Agrarausschüsse und Sowjets. Red.) Klage zu führen.

Die englischen Verluste in Flandern.

Wiederum ergeben die Veröffentlichungen der englischen Zeitungen über englische Verluste ein erschreckendes Bild. Vom 21. bis 31. Oktober 1917 verloren die Engländer täglich durchschnittlich 3580 Mann. Zu bedenken ist hierbei noch, daß dies amtliche Angaben sind, in Wirklichkeit wird es wohl noch schlimmer aussehen. Und dabei faseln die Engländer, wir hätten in Flandern eine Million Kämpfer eingebüßt! Wenn dem so wäre, bestände überhaupt keine deutsche Flandernfront mehr — die sich aber doch den Herren Engländern so unangenehm fest gezeigt hat, daß sie zunächst dort abgelassen haben, um zwischenburch an anderer Stelle, bei Cambrai, ihr Glück zu versuchen.

Schicken Sie Ihren Angehörigen im Felde den

Kriegskarten-Atlas

Der Wunsch nach Uebersichtskarten ist draußen ein allgemeiner, deshalb wird der Atlas, welcher zehn reich beschriftete vielfarbige Karten von den einzelnen Schauplätzen bringt, gern entgegengenommen.

Preis M. 1.50, auswärts M. 1.70

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.

Im feldgrauen Jerusalem.

Von Paul Schweder,

Kaiserl. Osman. Kriegsberichterstatter.

Jerusalem hatte in Friedenszeiten etwa 70 000 Einwohner, darunter rund 45 000 Juden, die somit nicht nur die Mehrheit der Bevölkerung ausmachten, sondern auch durch ihre Intelligenz und ihren Erwerbssinn der übrigen Bevölkerung, die sich aus etwa 8000 Mohammedanern und 15 000 Christen verschiedenen Bekenntnisses zusammensetzte, weitaus überlegen waren. Eine genaue Volkszählung war angesichts des stark beweglichen Charakters der Jerusalemer Judenschaft niemals möglich.

Obwohl dem Namen nach die Türkei die Herrin von Jerusalem ist, und der Islam im Haram el Scherif das vornehmste Heiligtum nach der Kaaba von Mekka hier besitzt, ist Jerusalem doch von altersher im geistigen Besitz der Juden und Christen verblieben. Wachen die Mohammedaner eifrig darüber, daß der Salomonische Tempelplatz mit der Moschee, die sich über dem heiligen Felsen wölbt, der sogenannte Felsendom fälschlich die Omar-Moschee bezeichnet, den die Juden aus religiösen Gründen überhaupt nicht betreten, von den Andersgläubigen nur zu bestimmten Zeiten besichtigt werden darf, so ist die heilige Grabeskirche, das Gotteshaus, das sich über dem angeblichen Grabe Christi auf dem Gelände des frommen Joseph von Arimathäa erhebt, den Mohammedanern verschlossen. Ein Treppenwitz der Weltgeschichte will es jedoch, daß dieser Platz und die Kirche in früheren Jahrhunderten in den Besitz einer türkischen Familie übergegangen sind, die das Schlüsselrecht und damaben die Befugnis besitzt, die Wächter für die Grabeskirche zu stellen.

Die Fülle der geschichtlich höchst anfechtbaren „Sehenswürdigkeiten" der Grabeskirche wirkt auf gläubig fromme Seelen immer wieder berückend. Und so hat selbst im Kriege der Zustrom der Pilger niemals ganz aufgehört. Ganz im Gegensatz zu den Christen haben die Juden es stets verstanden, mit den türkischen und arabischen Beherrschern Jerusalems in Frieden zu leben, obwohl sie nie ein Hehl daraus gemacht haben und auch in diesem Kriege kein Hehl daraus machten, daß ihnen jede andere Herrschaft willkommener sein würde. Die Folgen dieser Anschauungsweise haben es denn ja auch mit sich gebracht, daß in diesem Augenblick die Juden der ganzen Welt mit Spannung auf die weitere Entwicklung der Dinge in Palästina blicken.

Nachdem das katholische Frankreich jahrzehntelang das Protektorat über alle Christen im Orient angestrebt und das politische Frankreich seine Augen lüstern auf das reiche Syrien gelenkt hatte, konnten die Juden von dieser Seite her kaum eine Förderung ihrer palästinensischen Pläne erwarten. Sie liefen bekanntlich darauf hinaus — und diese Bestrebungen hat sich vor allem der Zionismus zum Mittelpunkt seiner weltumspannenden Tätigkeit gemacht —, Palästina wieder zu einem reinen Judenstaat zu machen. Die großen jüdischen Philanthropen und ihre reichen Gelbgeber von Montefiore über Baron Hirsch und Rothschild hinweg bis zu den jüdischen Plutokraten der neuen Welt haben Millionen und Millionen für diese Pläne aufgewendet. Kurz vor Kriegsbeginn und auch weiterhin noch hätte die Türkei ihre sämtlichen Schulden mit den Geldern abtragen können, die ihr von dieser Seite für die Ueberlassung Palästinas geboten wurden. Das Wunder, wenn jetzt, wo die Engländer vor den Toren Jerusalems stehen, die Hoffnungen jener Kreise größer sind als je zuvor.

Auch die Türkei war selbstverständlich von diesen Vorgängen rechtzeitig unterrichtet. In dem Palast des amerikanischen Botschafters in Konstantinopel, Herrn Morgentau, hatte die geheime Allianz für die Schaffung des neuen Judenstaates ihren Mittelpunkt. Inzwischen ist Herr Morgentau hier unten überflüssig geworden, und man weiß, daß er nach seinem Fortgange nichts eiligeres zu tun hatte, als in England und Aegypten eine Werbereise für die Palästinaidee zu unternehmen. Es wäre schade, wenn die Judenschaft Palästinas in ihren überschwenglichen Hoffnungen enttäuscht werden sollte. Man wird den Verdacht nicht los, daß den Amerikanern und ihren englischen Vorarbeitern im Grunde herzlich wenig daran liegt, den Zionisten etwa ein schönes Weihnachtsgeschenk zu machen. Aber man weiß ganz genau, welche gewaltigen kapitalistischen Interessen Amerika in Palästina und Syrien hat.

Mit zahllosen Schulen und Colleges, mit einer glanzvoll eingerichteten amerikanischen Universität in Beirut, mit unzähligen Missionaren und bei Christen- und Armenierverfolgungen stets drohend erhobener Faust haben die Amerikaner in den letzten Jahrzehnten hier unten ihren Einfluß geltend gemacht. Während des Weltkrieges, solange sie noch „neutral" waren, stecken sie ihre Fühler bis weit hinein nach Mesopotamien, Anatolien und dem Kaukasus, um Petroleum- und Bergwerksgerechtsame und ähnliche schöne Dinge zu erwerben. Die im Weltkrieg mit Munitionslieferungen verdienten Millionen würden in dem an angebohrenen Naturschätzen so reichen Lande gewiß gut arbeiten. Und so ist es ganz erklärlich, daß der Engländer, wie überall, mit dem Zuckerbrot der Versprechungen, Bestechungen, Schmeicheleien und fingerdenen Goldspinde vorzuging, um späterhin mit der Peitsche der kapitalistischen Ausbeutung auch den nahen Orient in seine und seiner amerikanischen Helfershelfer Gewalt zu bekommen.

Der planmäßige Ausbau der zweigleisigen Bahn vom Suez-Kanal her nach dem heiligen Lande, der den jetzigen Vormarsch der Engländer auf Jerusalem erst ermöglichte, läßt bereits klar erkennen, wohin die Fahrt später weitergehen soll. Der Weg durch die arabische Wüste quer hinüber nach Bagdad liegt im Bereich des Möglichen, und dann wäre der großenglische Traum erfüllt, eine Verbindung vom Kap über Kairo durch Palästina nach Arabien und Indien und weiter bis zum Stillen Ozean hin zu besitzen. Um alle diese Dinge handelt es sich im gegenwärtigen Augenblick, und so ist es zu verstehen, daß man noch vor Weihnachten neben Mekka und Bagdad auch Jerusalem in der Hand haben möchte, wodurch die übrige mohammedanische Welt vor die Tatsache gestellt würde, daß keine der heiligen Stätten ihres Glaubens sich mehr in den Händen des Khalifen befindet. Und von dieser Erkenntnis erhofft England viel für seine künftigen weltpolitischen Pläne im Orient. z.

— Ende. —

Die Flucht mit Unterbrechungen.

Im Morgengrauen eines Spätsommertages flüchtete ein unserer vor dem Westausgang des Englischen Kanals arbeitendes Unterseeboot unter Feindfahrt Kurs auf England herannahenden Dampfer und machte sich sofort auf die Verfolgung. Als man auf ungefähr 6000 Meter herangekommen war, sauste die erste Granate nach dem mit ziemlicher Geschwindigkeit dahinfahrenden Dampfer hinüber, worauf er sofort abdrehte und unter starker Rauchentwicklung zu entkommen suchte. Schuß auf Schuß brüllte über das Meer, doch der unruhige Seegang war einem genauen Abkommen äußerst hinderlich und erschwerte die Treffsicherheit ungemein. Nach etwa 10 Minuten begann auch der Dampfer seinerseits das Feuer zu erwidern, doch es war inzwischen gelungen, ihm drei Treffer beizubringen. Plötzlich kippte der Dampfer. Anscheinend wollte er den Widerstand aufgeben U... hielt es jedoch für geraten, nicht näher heranzugehen da mit einem Weiterschießen des Dampfers zu rechnen war. Man wartete deshalb in Ruhe ab, bis der Dampfer Boot auslegen würde. Zum größten Erstaunen nahm er plötzlich wieder seine Fahrt auf, machte neuerdings Nebel und ... ludte, seine Flucht fortzusetzen. Seine Auffüllge rückten jetzt bedenklich näher an das Boot heran, und infolge seines unregelmäßigen Schlangenkurses war es sehr schwer, ihm weitere Treffer beizubringen. Dennoch wurden drei weitere Treffer beobachtet. Aber schon waren beinahe 100 Schuß verfeuert. Wieder kippte der Dampfer für kurze Zeit, wiederum setzte er seine Flucht fort. Die wenigen Augenblicke seines Stillliegens hatten jedoch genügt, ihm einen Volltreffer in den Maschinenraum beizubringen. Seine Boote flogen nun in höchster Hast zu Wasser, während das Schiff schon zu sinken begann. Der letzte Treffer in die Maschine schien ihm den Rest gegeben zu haben. Nun sahen U... an die Boote heran, um sich nach Namen, Ladung und Reiseziel des Dampfers zu erkundigen. Es stellte sich heraus, daß der Dampfer 6400 Tonnen Weizen für die englische Regierung geladen hatte. Das sonderbare Verhalten des Engländers fand nun auch seine Aufklärung. Nach jedem Treffer waren die Heizer aus dem Kesselraum herausgeführt und hatten den Kapitän bestimmt, weiteren Widerstand aufzugeben. Seiner Ueberredung war es jedoch gelungen, die Leute zu veranlassen, sich wieder auf ihre Posten zu begeben. Erst als der Kapitän gefallen und mehrere Leute schwer verwundet waren, hatte dann der Dampfer endgültig gestoppt. Durch das Sprengkommando wurden Sprengbatronen auf den Dampfer angeschlossen, deren Wirkung wollte das wertvolle Weizenschiff sich noch nicht zum Untergehen entschließen. Inzwischen waren vier, jedenfalls drahtlos herbeigerufene Bewacher aufgetaucht, die sich schnell näherten und bereits aus großer Entfernung das Feuer eröffneten. Um nun das Sinken unter allen Umständen sicherzustellen, bestieg der Kommandant, einen Torpedo nahmen den. Zwei Minuten später schoß der Dampfer kurz nach der Detonation mit dem Vorderteil voran in die Tiefe, worauf es höchste Zeit für das U-Boot wurde, unter den Wellen zu verschwinden, da die Bewachungsfahrzeuge inzwischen beträchtlich näher herangekommen waren. Der Torpedoschuß saß aber gesaßt. Ebenso die Menge an Granaten, die auf den zähen Dampfer verwandt werden mußten. 6400 Tonnen = 128 000 Zentner Weizen; eine stattliche Menge Brot war dem Engländer aus den Zähnen gerissen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191712010/fragment/page=0002